

Gartentipps für August

Pflanze des Monats ist diesmal der Mais (*Zea mays*), eine Getreideart aus der Familie der Süßgräser (*Poaceae*). Mais ist die einzige aus Amerika stammende Getreideart und (nebenbei) auch das einzige Getreide, das als Gemüse zubereitet werden kann.

Mais wird schon sehr lange kultiviert: Die ältesten archäologischen Funde stammen von etwa 4700 vor unserer Zeit aus Zentralmexiko. Von dort verbreitete er sich über die gesamten wärmeren Gebiete Nord- und Südamerikas. Der Anbau erfolgte üblicherweise in Mischkultur zusammen mit Bohnen und Kürbissen, wobei der Mais den Bohnen als Rankhilfe diente, die Bohnen zusätzlichen Stickstoff lieferten und der Kürbis durch seine großen bodendeckenden Blätter die Erosion verhinderte. Der Mais wurde ausschließlich als Mehlgemüse genutzt, entweder zu Brei gekocht oder verbacken. Um ihn besser genießbar zu machen, wurde er zunächst zusammen mit alkalischen Stoffen, wie Kalk oder Holzasche gekocht, anschließend enthülst und erst dann zum gewünschten Endprodukt weiterverarbeitet. Durch diesen Prozess wird die im Mais zwar vorhandene, aber vom menschlichen Körper nicht verwertbare Nikotinsäure – nicht wonach es klingt, sondern ein lebenswichtiges B-Vitamin – erst verfügbar gemacht. Ohne diese *Nixtamalisation* führt eine einseitige Ernährung mit Mais als ausschließlichem Grundnahrungsmittel zu *Pellagra*, einer Mangelkrankheit.

Mais wurde in Europa schon sehr bald nach der „Entdeckung“ Amerikas durch Kolumbus angebaut. Beginnend in Spanien breitete sich der Anbau zunächst rund ums Mittelmeer bis nach Vorderasien aus. In Deutschland wurde bis in die 1970er Jahre nur wenig Mais angebaut, erst danach führte die Züchtung neuer,

dem mitteleuropäischen Klima angepasster, Sorten zu einer Ausweitung der Anbauflächen.

Neben dem Einsatz als Grünfutter und zur Energiegewinnung in Biogasanlagen, wird Mais in den unterschiedlichsten Erscheinungsformen (als Cornflakes, Glukosesirup, Öl, Stärke, Popcorn, Erdnussflips) als Lebensmittel dargeboten. Im Garten ist der Mais allerdings eher als Gemüse gefragt: Für diesen Zweck



eignen sich Zuckermaissorten am besten, da sie am längsten ihren süßen Geschmack behalten. Man erntet sie noch in der Milchreife, das heißt, ein mit dem Fingernagel angeritztes Korn sollte einen milchigen Saft absondern. Von außen erkennt man diesen Reifezustand daran, dass sich das aus dem Kolben herausragende „Haarbüschel“ braun verfärbt. Mais muss übrigens nicht immer gelb sein: Es gibt ihn auch in blau, rot, gelb, rosa, grün – uni oder auch bunt gemischt.

Nematodenbefall äußert sich meist als Minderwuchs, beziehungsweise als sogenannte *Bodenmüdigkeit*. Nematoden sind Fadenwürmer, die in die Wurzeln der Pflanzen eindringen und diese aussaugen. Häufig betroffen sind Wurzelgemüse, aber auch Erdbeeren, Bohnen und Erbsen sowie Zwiebelgewächse reagieren auf einen Befall mit kümmerlichem Wuchs. Als wirksame Bekämpfungsmaßnahme bietet sich eine breitwürfige Aussaat von Sommerblumen wie Rudbeckia, Studentenblume, Mädchenauge und Kokardenblume an. Sie locken die Schädlinge an und veranlassen die Larven zu vorzeitigem Schlüpfen und darauffolgendem Eingehen. Der Handel bietet spezielle Blumenmischungen (zum Beispiel *Nematodenkiller* von *Sperli*) an, es können aber auch nur Tagetes ausgesät werden. Wichtig ist dabei eine Standzeit von mindestens hundert Tagen, damit die Schädlinge nachhaltig abgetötet werden können. Diese Bodenkur sollte im Abstand von fünf bis sechs Jahren regelmäßig durchgeführt werden.

Die Honigbiene ist für 80 bis 85 Prozent aller Befruchtungen bei Obst und Gemüse verantwortlich. Der Grund für diese erstaunlich hohe Zahl – schließlich krabbeln noch genügend andere Insekten auf den Blüten herum – liegt in ihrer Blütenstetigkeit, das heißt nur die Honigbiene besucht pro „Ausflug“ nur jeweils eine Pflanzenart. So wird der Pollen von einer auf die andere Pflanze der gleichen Art übertragen und sorgt für die Befruchtung. Als Gegenleistung für ihre wertvolle Tätigkeit sollte man den Bienen das ganze Jahr über beginnend mit den Frühblühern etwas zu essen bieten. Wichtig ist dabei auch, genügend ungefüllte, also züchterisch weniger bearbeitete, Blüten im Angebot zu haben, da nur sie den für die Aufzucht der Brut erforderlichen Pollen bieten.